

Werk

Titel: Strindbergs Geschichtsphilosophie

Autor: Braun, Otto

Jahr: 1918

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?51032052X_1917-18_0007|log18

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Strindbergs Geschichtsphilosophie.

Von

Otto Braun (Münster i. W.).

In seinen »Erinnerungen an Strindberg« berichtet C. L. Schleich: »Es war ein geradezu goethescher Naturtrieb in Strindberg, der die Dinge der Natur sehr ernst nahm und ein erfreuliches Wissen in Chemie, Botanik und Sternkunde besaß, eine Universalität der Neigungen jedenfalls, die für mich beispiellos gewesen ist«. Wirklich gemahnt die Fülle naturwissenschaftlicher Studien (im »Blaubuch«, »Silva Silvarum« etc.) an Goethe, nur ist die geistige Art, mit der Strindberg all das trieb, eine so ganz andere, wie die Goethes! Mit einer Vehemenz und Leidenschaftlichkeit stürzte er sich in seine Vielgeschäftigkeit, die ihn von der überlegenen Ruhe Goethes weit abrückt — wie er ja überhaupt in allen Zügen ein Gegenspiel Goethes darstellt — eher an Michelangelo oder Wagner im Typus gemahnend, oder an die Romantiker. Ein typisch »moderner« Mensch, eine zerrissene, halb kalt-spöttische, halb leidenschaftlich-verehrende Seele, ein Mensch halb kühler Verstand und klares Bewußtsein — halb schwärmendes, für alles Mystische begeistertes Gemüt. Von einem tiefgewurzeltem, durch seine Jugenderlebnisse genährten Mißtrauen war seine starke Natur durchkreuzt; das läßt seine Art oft brüchig, ja kleinlich erscheinen, das gibt ihm den Hang zur Froschperspektive gegenüber der Frau. Seine Ueberkraft schlägt in Feminismus um — die Gegensätze menschlichen Wesens berühren sich in ihm. Harmonie, Ausgleich, verstehendes Ueber-den-Dingen-stehen liegt seiner titanenhaft ringenden Seele fern. Der Hang zum Mystischen, die Verehrung Swedenborgs steht ruhig neben dem Drang nach analytisch-mechanischer Naturerklärung.

So ist denn auch seine Philosophie, besonders sein Versuch, die Geschichte zu begreifen, recht zwiespältig aufgebaut, wenn er sich auch formal zu einer Einheit zusammenbiegt. Es ist das seelische

Ringen des romantischen Menschen, das sich darin ausspricht: Bewußtsein und Unbewußtsein kämpfen miteinander. Der romantische Mensch ist ein Verehrer des Unbewußten, Dämmernden, Mystischen, des Nicht-mehr-Greifbaren, Irrationalen. Und doch treibt ihn seine rastlose Geistigkeit zu ständigem Hinaufheben des Dunklen in das Licht des Bewußtseins, dennoch kommt die romantische Ironie nicht zur Ruhe, sie treibt über jede Ruhe des Erkennens hinaus, vordringend in immer neue Dunkelheiten, wie das Fichtesche Ich, das sich Schranken setzt, um immer wieder über sie hinaus zu dringen. Diese Menschen leiden an der Klarheit ihres Bewußtseins — und Strindberg leidet auch an ihr. Er empfindet Bewußtheit, Aufklärung, Verstand als das, was nicht sein soll, als das Kleinmenschliche. »Alle Philosophen der Aufklärung tapen im Dunkeln. Die Periode der Geschichte, die scherzhaft die der Aufklärung genannt wird, war die schwärzeste, die wir gehabt haben. Die Göttin der Vernunft wurde nur von Tollköpfen verehrt«¹⁾. Kant hat nachgewiesen, daß die Philosophie nichts beweisen kann, und hat Postulate und Imperative aufgestellt, also durch den Glauben das Wissen ersetzt. »Diese Bankerotterklärung der Philosophie errettete die Menschheit von unnützem Grübeln«²⁾. Die Menschen sind völlig im Unklaren über ihr Handeln — sie glauben frei zu sein und sind es nicht. »In dieser Welt herrscht Zwang. Alle Menschen sind ja von einander abhängig, drücken aufeinander wie die Steine in einem Gewölbe, von oben, von unten, von den Seiten. Sie bewachen einander, lauern aufeinander. Es gibt also keine Freiheit«³⁾. Das Kommende, das einem verhängte Schicksal erfährt man nicht. »Kein Mensch würde das Leben ertragen, wenn er wüßte, was ihm bevorsteht«⁴⁾.

Also Unbewußtheit und Unfreiheit beim Menschen — dafür aber Bewußtheit und Freiheit bei Gott. So ergänzt Strindberg seine Lehre vornehmlich in der Schrift »Der bewußte Wille in der Weltgeschichte«. Das Wissen Strindbergs auf historischem Gebiete war wohl noch größer wie auf naturwissenschaftlichem; das zeigen seine Kunstwerke wie seine geschichtswissenschaftlichen Schriften. So stand ihm hier ein großes Material zur Verfügung. Nach Abfassung seiner Novelle »Inselmeer« (1902) ließ er eine Pause im Produzieren eintreten und las die Weltgeschichte durch. »Diese seltsame Geschichte, die mir immer wie ein Räuberroman vorgekommen war, offenbarte sich jetzt als gedichtet von Einem bewußten Willen, uns ich fand Logik in ihren

1) Blaubuch, S. 98 (Strindbergs Werke, deutsche Gesamtausgabe VI, 4).

2) ibid. S. 165.

3) ibid. S. 72.

4) ibid. S. 39.

Antinomien, eine Resultante von ihrem widersprechenden Komponenten. So fand ich gleich am Anfange, daß sich der Weltgeist gleichzeitig an mehreren Stellen des Erdballes offenbarte, ohne daß diese Stellen in Verbindung miteinander standen. Beispiel: Gleichzeitig mit Mose Gesetz auf dem Sinai (1300 v. Ch.) bekam Indien Rigveda, Griechenland Orpheus, China Schiking. Das ist kein Zufall! — — — Die Untersuchungen wurden synchronistisch fortgesetzt und »der bewußte Wille« in der Geschichte war konstatiert¹⁾. Das ausführliche Werk, das aus den Studien erwachsen sollte, hat Strindberg nicht geschrieben; er verfaßte nur die »Skizze zu einem Buch«, eben die Schrift über den »bewußten Willen«, und — die »Historischen Miniaturen«, die ihn zuerst in Deutschland bekannter machten.

Strindberg verfolgt die seltsamen Gleichzeitigkeiten in seinen Essays und legt sich dann die verschiedenen Hypothesen zu ihrer Erklärung als Fragen vor. Er denkt — mit Swedenborg — an geistige Fernwirkung: die Kraft des Gedankens ist so unendlich, daß sie Zeit und Raum trotz, sich augenblicklich fortpflanzt und gleichgestimmte Seelen aus der Entfernung in Schwingung versetzt. Aber Strindberg verwirft das. Auch scheint es ihm nicht richtig, daß die Weltseele eine Zusammenfassung aller Seelen ist und die Menschheit ein einziges Wesen bildet, das in allen seinen Teilen wahrnimmt, wenn eine Bewegung in einem Teil entsteht. So entschließt er sich zu der Annahme: der bewußte Weltwille steht ordnend und lenkend über allem. Strindberg führt besonders die Christianisierung Europas an als einen »wohlgeordneten Feldzug« und läßt Wundts Gesetz von der Heterogonie der Zwecke klar hervortreten: »Der Heide Cäsar glaubte Nordeuropa zu romanisieren, als er es auf Christus taufte. Die Horden der Völkerwanderung bewegen sich von Osten nach Westen, ohne zu wissen warum, und sie zerstören die verfaulten Kulturen von Rom und Griechenland, während sie glauben Länder zu erobern und Schätze zu sammeln«²⁾.

Aehnliche Ueberlegungen knüpft Strindberg an das Zeitalter Mohammeds an: planmäßig scheint der Islam aufzutreten und doch auch planmäßige Gegenwirkungen gegen ihn treten auf. »Das ist ja wie die kolossale Schachpartie eines einsamen Spielers, der sowohl Weiß wie Schwarz lenkt, vollständig unparteiisch ist, nimmt, wenn genommen werden soll, Pläne für beide Lager macht, mit sich selbst und gegen sich selbst ist, alles im voraus bedenkt, und einen einzigen Zweck hat: das Gleichgewicht zu halten und Gerechtigkeit zu üben, sowie die Partie mit Remis zu beenden.«

1) Der bew. Wille, S. 88 (Brief an Schering I. XII. 1907).

2) *ibid.* S. 16.

Mit versiegelten Befehlen werden die Menschen im Auftrage des bewußten Willens ausgeschickt — wie Columbus etwa zeigt, der starb, ohne zu wissen, was er getan hatte. Gegensätze scheinen stets zum Wesen der Geschichte zu gehören, die — wie der Chemiker — mit Mischung und Entmischung arbeitet. Vielleicht wirken die Kräfte der Geschichte ähnlich wie die Gesetze des Gedankens durch Thesis und Antithesis hin zur Synthesis. Von seinem mystisch-religiösen Determinismus aus mußte Strindberg auch zu einer Forterkklärung des Bösen in der Geschichte gelangen — er versucht es mit verschiedenen Gedankenreihen. Vielleicht ist der Schmerz, den wir den vergangenen Menschen zusprechen, gar kein Schmerz für sie gewesen? Vielleicht stand eine Lust neben dem Schmerz? Oder wir rücken nur die Ereignisse zu eng zusammen! Verteilen wir den Schrecken in Frankreich 1789-90 auf alle Tage, lassen wir den nötigen Zwischenraum, dann verschwindet das Furchtbare. »Die Weltgeschichte sieht grausamer aus als sie ist, und der Fürst dieser Welt ist wohl nicht derselbe, der in der Bibel gemeint ist«¹⁾.

Schließlich scheint auch ein Sinn im Weltgeschehen erkennbar zu sein: eine Vereinheitlichung der gesamten Menschheit bahnt sich an. »Alle Länder der Erde traten in nähere Verbindung miteinander, die Völker schlossen sich zu großen gemeinsamen Interessen zusammen, das Ungleichartige in Bildung, Herkommen und Sitte wurde ausgeglichen, mit einem Wort ein Streben nach Homogenität, Gleichförmigkeit offenbart sich auf allen Gebieten«. Und doch ist das bewußte Streben der Menschheit, selbst Homogenes zu schaffen, gescheitert! Universalmonarchien und Universalreligionen sind stets wieder zerbrochen; über die Mittel zur Einheit war also keine Einigkeit. Unbewußt handelten die Sterblichen — aber ein höherer Wille benutzte alle widersprechenden Kräfte, den Höhenflug des Geistes und das Erdstreben der Materie, das Gute und das Böse, die Selbstsucht und die Aufopferung, die Sonderung und die Sammlung. »Daß die Menschen nicht wissen, was sie tun, ist ihre Entschuldigung, aber das sollte sie auch einsehen lehren, daß sie Werkzeuge in jemandes Hand sind, dessen Absichten sie nicht verstehen können, der aber auf ihr Bestes sieht«. Aus Freiheit und Schicksal ist die Geschichte gewoben (— was von Strindberg eigentlich nicht ganz konsequent behauptet ist und anderen Aeüßerungen widerspricht —): eine Notwendigkeit begrenzt das Streben des Einzelnen und führt die Synthese herauf. »Der große Synthetiker, der die Gegensätze vereinigt, die

1) *ibid.* S. 66.

2) *ibid.* S. 78.

Widersprüche löst, das Gleichgewicht aufrechterhält, ist kein Mensch und kann nichts anderes sein als der unsichtbare Gesetzgeber, der in Freiheit Gesetze nach veränderten Verhältnissen ändert: der Schöpfer, der Auflöser und Aufrechterhalter, Er mag genannt werden — wie man will«¹⁾).

Strindberg ist also Geschichtsmetaphysiker, und zwar ganz naiv ontologisch denkender, ohne erkenntnistheoretische Besinnung. Ganz naiv deutet er nach Analogie des menschlichen, bewußten Denkens die Tätigkeit einer göttlichen Vernunft. Ueber die Bindung unserer Bewußtseinsform an das Gehirn, über die Beschränkung, die im Wesen des Bewußtseins liegt, über die Art des Hineinwirkens in die Einzelseele hat sich Strindberg offenbar keine weiteren Gedanken gemacht. Daß man gerade Veranlassung hätte — ontologische Metaphysik überhaupt einmal zugelassen — das übermenschliche Geisteswesen als unbewußt wirkend anzusehen, was identisch ist mit überbewußt, darauf (und also auf den Gedanken E. v. Hartmanns) hat Strindberg keine Rücksicht genommen. Wie dem auch sei — der Versuch, den er gemacht hat, die Geschichte zu begreifen, bleibt interessant genug, und nicht nur, weil es gerade Strindberg ist, der ihn entworfen.

1) *ibid.* S. 87.